

Was hat Werder an der Havel mit der Donaustadt Wien gemein? Offenbar nur so viel, daß Werder für die Berliner das ist, was Grinzing für die Wiener ist: ein lieblich-ländlicher, feuchtfrohlicher Ort, an den man sich einmal im ganzen Jahre erinnert – genau dann, wenn an der Laube oder im Hinterhof der Kirschbaum zu blühen beginnt.

Den Menschen, die in großen Städten wohnen, wo die Arbeit unberührt vom Wechsel der Jahreszeiten vor sich geht, scheint es ein Bedürfnis zu sein, einmal im Frühling den Lauf ihrer Tage zu unterbrechen und die Vernunft, der die Berliner sonst gern die Herrschaft auch über ihre Freizeit lassen, gänzlich abzutun. Eines Sonnabendmittags oder Sonntagmorgens erklärt der Berliner den Nächststehenden: „So, und nun fahren wir nach Werder, zur Baumblüte!“ Und die Nächststehenden, seien es Kollegen oder Familienangehörige, fahren selbstverständlich mit. Denn die Baumblüte ist eben jetzt, und in acht Tagen schon minder, und in vierzehn wäre sie vorbei. Diese Baumblüte in Werder und der weiteren sandigen Umgebung ist so bekannt herrlich, daß es eigentlich genügt, auf dem Wege von Dampfer oder Bahnhof zur Schenke einigemal vernehmlich durch die Nase einzuatmen. Erst gilt es, einen Tisch zu erobern. Hat man ihn, so ergibt sich für den Rest des Tages alles von selbst. Sogar die Weinsorte wird meist, wenn ein Kenner nicht vielleicht auf dem goldgelben Stachelbeerwein besteht, davon abhängig sein, was der überbeschäftigte Kellner zuerst anbringt. Als bald schwört jeder, daß er bei dem Kirschwein, Johannisbeer- oder Erdbeerwein, den er vor sich hat, „bleibt“. Man schwört das möglichst laut und wiederholt. Dazwischen wird gelacht und gesungen. Gleichgültig worüber, gleichgültig was. Wenn man sicher ist, Verstärkung zu haben, kann man auch gegen die Blasmusik ansingen, zum Beispiel: „Schön ist die Liebe im Hafen . . .“ gegen „Berliner Luft, Luft, Luft . . .“, was sich sehr schön macht und die Geselligkeit ungemein fördert.

Denken Sie, der Sie niemals in Werder waren, ja nicht, daß es sich hier um wüste Gebräuche handelt! Denken Sie nicht einmal, daß der Obstwein, der Männlein und Weiblein, den Jungen und den Alten gleich gut schmeckt, die Hauptsache wäre. Den könnte man auch ohne „Baumblüte“ still für sich allein trinken. Die Hauptsache ist, daß Berliner, die sonst auch sonntags lieber einen Spaten in die Hand nehmen als den Daumen drehen, Freude daran haben, mit jedem anderen Berliner zusammen recht von Herzen unnütz zu sein. Und darum sind sie bei der Baumblüte laut wie die Teufel und friedfertig wie die Engel.